Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 9950.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 9 Thlr.
mit Postbeförderung 12 Thlr.
Inserate
4gespaltene Bourgoiszeile 1½ Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichniß.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale
Otto Klemm, Universitätsstr. 22
Local-Comptoir Hainstraße 21

№ 155. Montag den 3. Juni. 1872.

Bekanntmachung.

Die Loosungsscheine und Gestellungs-Atteste der im Jahre 1872 hier angemeldeten militairpflichtigen Mannschaften sind eingegangen und liegen auf unserm Quartier-Amte, Rathhaus 1. Etage, zum Abholen bereit, was hiermit zur Kenntnißnahme der Betheiligten gebracht wird.

Leipzig, am 1. Juni 1872.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Lamprecht.

Oeffentlicher Dank.

Eine hiesige Bürgerin hat auf Veranlassung ihres Wegzuges von hier der Wittwen- und Sparcasse der Beamten des Polizeiamts unter Verschweigung ihres Namens heute

Einhundert und Funfzig Thaler

zugestellt. Wir danken für diese Gabe hiermit öffentlich.

Leipzig, den 1. Juni 1872.

Der Verwaltungs-Ausschuß.
Dr. Rüder. Behr, Rechnungsf.

Bekanntmachung.

Für den städtischen Feuerwehrdienst sollen 8—10 Spritzenmänner für den Tagesdienst angestellt werden. Dieselben müssen kräftig, gesund und gut beleumundet sein und da außer dem Lohn ein Arbeitsplatz auf der Feuerwache frei gewährt wird, so eignen sich Stubenarbeiter hierzu am besten.

Anmeldung hat Vormittags zwischen 10 und 12 und Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr auf dem Bureau der Feuerwehr, Rathhaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 5 zu erfolgen.

Leipzig, am 1. Juni 1872.

Das Commando der Feuerwehr.
Dost. Grünberg.

Bekanntmachung.

Die Pächter von Parzellen des großen Johannis-Gartens und des Johannisthales werden hierdurch, unter Bezugnahme auf § 4 der Pachtcontracte, veranlaßt, das Verschneiden oder Einbinden der Gartenzäune ordnungsmäßig bewirken zu lassen.

Leipzig, den 28. Mai 1872.

Die Vorsteher des Johannishospitals.

„Karlsbad in Leipzig."

W. Unter dieser Ueberschrift ward heute vor funfzig Jahren Dr. Struve's Mineralwasseranstalt zu Leipzig im „Leipziger Tageblatt" dem Publicum vorgeführt. Die Anstalt befand sich, wie aus dem Artikel zu ersehen, in Reichels Garten Quergebäude und ward gleich anfangs sehr stark besucht. Wir lesen da von zweihundert Gästen, welche die Anstalt besuchen und in der Zeit von 5 Uhr früh bis 9 Uhr Vormittags Marienbader, Pyrmonter, Emser und Eger'sches Wasser trinken und dazu Concert mit anhören.

Der Name Struve's ist für die Fabrikation künstlicher Mineralwässer epochemachend gewesen. Zwar hat man schon in frühen Zeiten künstliche Mineralwässer zu bereiten verstanden, doch hat erst er, ein Schüler der Leipziger Hochschule aus den Jahren 1799—1802, die Nachbildung jener „Brunnen- und Sprudel" im Großen begonnen und auf wissenschaftlicher Grundlage ausgeführt, dergestalt, daß die von ihm künstlich dargestellten mineralischen Wässer nicht nur in Bezug auf ihre qualitative und quantitative Zusammensetzung, sondern auch in Geruch und Geschmack und andern Eigenschaften mit den natürlichen Mineralwässern übereinstimmen (Pierer). F. A. A. Struve errichtete dazu im Jahre 1818 in Dresden eine Anstalt, mit der 1820 eine Trinkanstalt verbunden wurde. Diese fanden so viel Anklang, daß an vielen Orten ähnliche Etablissements zum Theil unter Struve's Leitung ins Leben traten. Unter den ältesten Töchteranstalten ist nun die Leipziger; die andern sind in Berlin, Hamburg, Königsberg, Petersburg ꝛc. — In der frischesten Erinnerung aber ist es, daß nach dem Beispiele der Weltstädte an Straßen und Plätzen öffentliche und selbst ambulante Trinkhallen in Leipzig, wie all überall eingerichtet wurden. Die älteste dieser kohlensauren Trinkhallen ist die am Café français. Durch sie ist der Genuß künstlicher Wässer sogar dem Volke zum Bedürfniß geworden.

Dr. Struve, der beiläufig am 29. September 1840 auf einer Reise gen Berlin starb, war auf eigenthümliche, ja tragische Weise zu der Idee gekommen, welche sich für die Menschheit so überaus segensreich erweisen sollte, die Idee, unbemittelten Leidenden den Genuß der Mineralquellen zugänglich zu machen. Ein verunglücktes Experiment mit Blausäure, das er in Dresden in der 1805 von ihm erworbenen Salomonisapotheke gemacht hatte, zog ihm ein längeres Leiden zu und nöthigte ihn zu dessen Heilung mehrere Male nach Carlsbad und Marienbad zu gehen. Dort kam ihm jener glückliche Gedanke wie der Blitz des Jupiters. In Folge sorgfältiger Analyse der Carlsbader, Marienbader und anderer Mineralwasser, durch Erfindung neuer Apparate und neuer Zusammensetzungsmethoden kam seine „Anstalt für künstliche Mineralwasser in Dresden" zu Stande, der dann, wie bereits erwähnt, bald andere in fast allen größern Städten Europas nachfolgten (Pierer).

Dieser Productionszweig hat demnach eine volkswirthschaftliche Bedeutung nicht geringer Art erlangt. Man kann dies in den Berichten der Handels- und Gewerbekammern Sachsens denen von Leipzig, Dresden und Plauen, genauer verfolgen. Der Plauensche Bericht von 1868 erwähnt diesen Fabrikationszweig zum ersten Male. In Zwickau producirte man im Jahre 200,000 Flaschen Selters- und Sodawasser, in Plauen 40,000 Flaschen. „Es wird gerühmt, daß das Plauensche Quellwasser sich ganz vorzüglich zur Darstellung sehr angenehm schmeckender kohlensaurer Wasser eigne." Ebenso sprechen von dieser Fabrikation die Berichte der Folgejahre. Der Dresdner Jahresbericht für 1863 spricht von dem außerordentlichen Umsatz der Dresdner Fabriken in kohlensauren Wassern. „Es giebt — heißt es darin — wohl kaum ein zweites Beispiel dafür, daß ein Getränk, das nicht zu den Spirituosen gehört, selbst in den untern Classen so gleichrasch eingebürgert hätte". Den versollten Export an natürlichen Mineralwässern giebt der Bericht auf 4206 Centner an. Der Bericht über das Kriegs- und Cholerajahr 1866 constatirt aus Dresden, daß der geringe Besuch der Mineralbäder dem Handel mit natürlichem und der Fabrikation von künstlichem Mineralwasser zu Statten kam. Der Bericht pro 1868 meldet, daß die künstlichen Mineralwässer Dresdens, Meißens und Freibergs ein wenig belangreiches, die Soda- und Selterswasser infolge des heißen Sommers ein besseres Geschäft machten.

Dem Leipziger Handels- und Gewerbekammerbericht pro 1864 entnehmen wir nachstehende Stelle über Mineralwässer-Fabrikation:

Die Fabrikation künstlicher Mineralwässer wird in Leipzig in hervorragender Weise durch ein Etablissement, welches mit 8pferdiger Dampfmaschinenkraft arbeitet, betrieben. Dasselbe producirt alle in der Natur vorkommenden oder von Aerzten zusammengesetzten Mineralwässer und Bäder, die kohlensauren Luxuswässer aus destillirtem Wasser; als Nebenbranche: schwefelsaure Magnesia (Bittersalz) und die meisten zur Mineralwasserdarstellung nöthigen Chemikalien.

Auch der Bericht über die Jahre 1865 und 1866 erwähnt die künstlichen Mineralwässer unter der Rubrik Consumtibilien und nennt sie einen allgemeinen Bedarfsartikel. Die einfachen kohlensauren Wasser mußten in Leipzig während der Choleraperiode vielfach geradezu die Stelle des gewöhnlichen Trinkwassers versehen. Die Production werde neuerdings auch in einigen Mittelstädten des Bezirks in größerem Maßstabe betrieben.

Zur Geschichte des Leipziger Etablissements Struve sei schließlich noch Folgendes angeführt: Im Jahre 1822, wo es Montag den 3. Juni eröffnet ward, befand es sich vor dem Thomaspförtchen Nr. 773, in Reichels Garten „Quergebäude." „Ein geräumiger geschmackvoll eingerichteter Saal" — heißt es in einem Berichte des „Leipziger Tageblattes" vom 20. Juni 1822 — nimmt die Gäste auf, welche sich theils in den öffentlichen Spaziergängen des Gartens zerstreuen, theils in einem kleinen Garten, der an diesen Saal stößt und für die Curgäste eigens bestimmt ist, wieder zusammen finden, und ein treffliches Morgenconcert unterhält die Freunde der Musik, wodurch unter den Brunnengästen die Geselligkeit befördert wird, welche den Bädern den ihnen eignen Reiz giebt." ....

Später war die Struve'sche Trinkanstalt in Gerhards Garten (bis 1861?). Seit 11 Jahren ist mit der Anstalt zugleich jene Fabrik verbunden, von der der Leipziger Handelskammerbericht von 1864 spricht. — Die Zahl der Struve'schen Anstalten auf dem Continent wie in England wird in einer kleinen, 1865 bei F. C. W. Vogel hier erschienenen Schrift auf fünfzehn angegeben. Es sind die Anstalten in Dresden (1820), Leipzig (1822), Berlin (1823), Breslau, Königsberg, Köln, Hannover, Frankfurt a. M., St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa, Riga, Kiew und Brighton. Die Dresdner Anstalt hat voriges Jahr ihr goldenes Jubiläum nachgefeiert und durch eine Festschrift von Prof. Richter auch literarisch begangen. Heute ist Leipzig an der Reihe.

„Wir feiern heute — sagt Prof. Dr. Hermann Eberbach Richter in seiner Dresdner Festschrift, zu der er sich ebenso unaufgefordert angeregt fühlte, als Referent zu vorstehender Jubiläumsnotiz in diesen Blättern — wir feiern mehr als blos das 50jährige Wirken einer gewerblichen Anstalt, eines neuen Industriezweiges. Wir feiern heute das Bestehen und fortschreitende Gedeihen einer Unternehmung, welche von ihrem ersten Tage an ein Zeichen des wahren Fortschrittes und ein wesentliches Hilfsmittel desselben gewesen ist, welche den Kampf und Sieg der vernünftigen Wissenschaft über Romantik und Aberglauben, der besonnenen Technik über das rohe Naturwalten, des neuen Zeitgeistes über die bisherigen Verdunkelungsbestrebungen, sowohl thatsächlich als auch theoretisch dargestellt hat. — Ob Jemand sich der einen oder der anderen dieser Richtungen anschloß, hat sich hierorts wie in Deutschland, insbesondere unter der ärztlichen Welt immer vorzugsweise aus der Stellung entnehmen lassen, welche Derselbe gegen die Struve'schen künstlichen Mineralwässer eingenommen hat." ....

Dr. Whistling.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ueber den Ernst des großen Conflicts zwischen Staat und Kirche bringt die „Wes. Z." einen glänzenden Leitartikel, welcher die Kurzsichtigkeit des vulgären Liberalismus geißelt, der die Erneuerung der Bestrebungen Gregor VII. in unserer aufgeklärten Zeit gar nicht für möglich hielt, und dann so fortfährt:

Das Alles ist nun doch wirklich eingetreten, man mag es für undenkbar erklären, man mag sich an die Stirne greifen oder nicht. Man kann sich nicht mehr der Ueberzeugung verschließen, daß die Fortschritte der Menschheit erheblich überschätzt worden sind, freilich nicht überschätzt ihrem Werthe nach, wohl aber ihrem Umfange und ihrer Tiefe nach. Auf der Oberfläche hat sich eine gewaltige Veränderung vollzogen, aber in den unteren Schichten ist die Masse unberührt geblieben von den Lichtstrahlen und der Wärme unserer Gestirne. Der Hochmuth unseres modernen Selbstgefühls hat durch die Erfahrungen der letzten Zeit eine arge Beschämung, eine peinliche Belehrung erfahren: die Emancipation der Menschheit von den uralten Gottheiten der Nacht ist kein so leichtes und lustiges Werk, wie wir im Rausche jungen Freiheitsweins wohl gedacht haben. Es ist eine Herkulesarbeit und mehr als Das. Die Hydra und der dreiköpfige Cerberus und die Ställe des Augias zusammengenommen geben nur ein sehr schwaches Bild der Aufgabe, welche es hier zu lösen giebt. Unsere Aufmerksamkeit auf die tieferen Regionen des Lebens datirt eigentlich erst von gestern, und auch jetzt noch, wie wir ja sehen, kann ein großer Theil der Mitlebenden sich nicht von der Einseitigkeit unserer Väter und Großväter entwöhnen, welche den Blick nur auf die lichten Höhen gerichtet hielten und das blöde Volk ignorirten. Eigentlich erst seit 1848 haben wir eine Ahnung davon, daß unmittelbar neben uns, Thür an Thür, eine unbekannte Welt existirt, voll Barbarei, Unwissenheit, Aberglauben, und daß diese finstere Welt die Herrschaft der Zukunft in ihrem Schoße trägt. Und erst seit den letzten Jahren bemerken wir, daß, während wir uns im rosigen Lichte sonnten, die Ultramontanen emsig und systematisch arbeiteten, ihren Einfluß über diese dunklen Regionen auszubreiten, um mit Hülfe der cyklopischen Fäuste die im Lichte wandelnde Menschheit zu überwältigen und zu unterjochen. Die Belehrung, welche wir empfangen haben, ist keinen Augenblick zu früh gekommen. Aber sowie die feindliche Lehre den Boden der Praxis betritt, sowie sie Auflehnung gegen das Gesetz wird, dann, im ersten Augenblick muß das weltliche Schwert auf sie hernieder fahren, fest, scharf, Schlag auf Schlag. Der Staat muß den deutlichen, auch den Massen verständlichen Eindruck hervorrufen, daß er sein nicht spotten läßt. Auch damit wird der Kampf auf das moralische Gebiet gespielt: gegen den pfäffischen Einfluß stellen wir den Respect vor dem Kaiser, die Ehrfurcht vor der Krone, die auch in jenen dunklen Gebieten, über welche der Priester am unbedingtesten herrscht, heute noch eine wirkliche Macht darstellt. Der Aufklärung, die Bahn frei zu halten für künftige Zeiten, darum handelt es sich im Augenblicke, nicht darum, sie selbst morgen oder übermorgen auf den Thron zu setzen. Die Autorität des Staats muß gewahrt bleiben; das Weitere findet sich.

Nach der letzten Notiz über die Ausprägung der Reichs-Goldmünzen waren bis zum 11. Mai d. J. in den Münzstätten des Deutschen Reiches in Zwanzigmark-Stücken 127,914,560 Mark ausgeprägt worden. In der Zeit vom 12. bis 18. Mai d. J. sind ferner in solchen Stücken geprägt in Berlin 4,885,300 Mark, in Hannover 1,420,740 Mark, in Frankfurt a. M. 1,938,120 Mark, in München 937,500 Mark, in Dresden 636,720 Mark, in Stuttgart 535,680 Mark und in Karlsruhe 126,000 Mark. Die Gesammtausprägung stellt sich daher bis 18. Mai d. J. auf 138,394,620 Mark.

Der Breslauer Fürstbischof Dr. Förster befindet sich dem Professor Reinkens gegenüber in großer Verlegenheit. Bekanntlich sollte der Letztere ebenso, wie Dr. Weber, excommunicirt werden. Das Strafedict wurde Herrn Reinkens durch den Boten der fürstbischöflichen geheimen Canzlei zugestellt. Reinkens lehnte jedoch die Annahme des Schreibens mit dem Bemerken ab, daß er auf diesem Wege einen Brief von dem Herrn Fürstbischof nicht mehr annehme. Noch an demselben Tage wurde die bischöfliche Bannbulle an Reinkens durch den Postboten überbracht. Mit der Erklärung, daß er auch auf diesem Wege ein Schreiben des Fürstbischofs nicht mehr annehmen könne, refüsirte Reinkens den Brief zum zweiten Male. Der Fürstbischof wandte sich, wie der „Schl. Z." aus sicherer Quelle berichtet wird, mit seiner Bannbulle an das Stadtgericht, um dieselbe durch den Gerichtsboten an ihre Adresse zu bringen. Aber das Stadtgericht wies den bischöflichen Antrag einfach zurück. Reinkens ist also immer noch nicht excommunicirt, obgleich der Bischof es an Versuchen, das Strafedict in die Hände Reinkens zu spielen, nicht hat fehlen lassen. Merkwürdiger Weise scheint dem Herrn Fürstbischof der einzige Weg, welchen einzuschlagen er gesetzlich verpflichtet ist, nicht eingefallen zu sein, der nämlich, das erwähnte Schreiben an den Herrn Cultusminister Dr. Falk einzureichen, mit dem Ersuchen, dasselbe an Professor Reinkens gelangen zu lassen.

Am Sonnabend früh 8½ Uhr sind etwa 90 Bevollmächtigte zum Bundesrath und Reichstagsabgeordnete in Stettin angekommen und auf dem Bahnhof von den Spitzen und Deputirten der städtischen Behörden und Kaufmannschaft unter Zuruf empfangen worden. Mit bereitstehenden Equipagen begaben sich dieselben darauf durch die Neustadt und das Schneckenthor längs des ganzen Bollwerks zum Dampfschiffbollwerk, wo das Dampfschiff „Kaiser" bestiegen wurde. Der Bahnhof, die Schiffe im Hafen und die anliegenden Gebäude hatten festlich geflaggt. Gegen 9½ Uhr fuhr der „Kaiser" bei bewölktem Himmel aber angenehmem Wetter, gefolgt von einem Dampfer der Dalitzschen Rhederei, nach Swinemünde ab, wo derselbe um 1 Uhr eintraf und um 1¼ Uhr nach Rügen in See ging.

Wie die „Kölnische Zeitung" vernimmt, hat der Gouverneur von Köln, General von Frankenberg, den Divisionsprediger Lünnemann suspendirt und demselben die Kirchenschlüssel und das Kirchenbuch abgenommen, weil er sich auf Grund der Verfügung des Feldprobsts Ramczanowski geweigert hat, den Militairgottesdienst in der Pantaleonskirche abzuhalten.

Die „Gazetta d'Italia" veröffentlicht anläßlich der Anwesenheit des kronprinzlichen Paares von Italien in Berlin einen Artikel, welchem wir Folgendes entnehmen: „In dem Augenblick, in welchem wir diese Zeilen schreiben, befinden sich Prinz Humbert und Prinzessin Margherita schon in der Hauptstadt des neuen Deutschlands. Gleichwie der Kronprinz von Preußen der Festfeier beiwohnte, mit welcher Italien die Vermählung des Thronerben beging, so ist diesmal unser kronprinzliches Paar bei der Taufceremonie der kleinen preußischen Prinzessin zugegen. Es liegt darin ein Höflichkeits- und Freundschafts-Austausch, der beweist, daß die zwischen den Dynastien Savoyen und Hohenzollern bestehende Intimität eine herzliche und dauernde ist, die sich nicht geändert, vielmehr im Laufe der Jahre und der Aufeinanderfolge der Ereignisse sich befestigt hat. .... Unser jugendliches Fürstenpaar wird einen Hof sehen, der ein Vorbild strenger Tugend ist; es wird ein ernstes, sittliches, arbeitsames Volk, ein vollkommenes Heer sehen und in dem Schatten des Potsdamer Parks wird es sich begeistern in dem erhabenen Andenken an den Philosophen von Sanssouci. Und dieses Andenken wird auf ihre edlen Gesinnungen einen Einfluß ausüben, der mächtig genug ist, um fernerhin jedem Conflict zwischen den beiden großen Nationen vorzubeugen, die sich achten und lieben, gleich den Souveränen, welche sie beherrschen."

In einem an das „Siècle" gerichteten Briefe spricht sich der bekannte General Wimpffen über die französische Armee-Organisation folgendermaßen aus: „Durch die Geschichte scheint